



AUF EINE "GROSSE PAUSE" MIT MICHAEL GAIDOSCHIK

Umgang mit Rechenschwierigkeiten

S

ie arbeiten als Therapeut und Leiter eines Rechenschwäche-Instituts in Wien. Was sind Ihrer Meinung nach die Hauptursachen von Rechenschwäche?

Zunächst zwei kleine Korrekturen: Ich verstehe mich nicht als „Therapeut“, sondern als Pädagoge und Fachdidaktiker. Und wir haben unser Institut vor einigen Wochen nach langen Debatten umbenannt: Wir nennen uns nun „DAS RECHENINSTITUT zur Förderung mathematischen Denkens“. Wir wollten seit vielen Jahren das unselbige „Rechenschwäche“ draußen haben – und haben uns nun endlich getraut, uns einen neuen Namen zu geben. Zu Ihrer eigentlichen Frage ist damit auch schon einiges gesagt: „Rechenschwäche“ halte ich für einen falschen Begriff, den wir im Interesse der Betroffenen vermeiden sollten. Was wir feststellen, ist, dass – leider – nicht wenige Kinder sehr, sehr schwach im Rechnen sind. Woran das liegt, wäre in jedem Einzelfall zu untersuchen; aber es gibt eine Reihe empirischer Belege dafür, dass in vielen Fällen der Unterricht dabei eine ganz wesentliche, negative Rolle spielt. Wenn wir nun aber „Rechenschwäche“ dazu sagen, dann steckt in diesem Wort im Grunde ja schon eine ganz andere Erklärung: Es liegt am Kind! Das Kind hat eine Schwäche, die an ihm klebt wie ein Etikett. Das ist wissenschaftlich nicht haltbar – siehe oben – und pädagogisch höchst problematisch, weil gar nicht wenige Kinder die an ihnen „diagnostizierte“ „Rechenschwäche“ so interpretieren, dass jede weitere Beschäftigung mit der Mathematik für sie aussichtslos und daher nicht lohnend ist.

Rechenschwäche ist ja nur eine der geläufigen Bezeichnungen für Schwierigkeiten beim Rechnen; Dyskalkulie, Arithmastenie sind weitere. So vielfältig diese Begriffe, so umstritten sind auch die daraus abgeleiteten Fördermaßnahmen. Was halten Sie für die größten Irrtümer in Bezug auf die Förderung von „rechenschwachen“ Kindern?

Dass Kinder, denen eine dieser „Diagnosen“ verpasst wurde, eine „ganz andere“ Form von Unterricht und Förderung benötigen würden.

In Wahrheit sind für Kinder mit Lernschwierigkeiten dieselben Erkenntnisse der aktuellen Fachdidaktik relevant wie für alle anderen auch: Kinder müssen sich mathematische Einsichten in aktiver Auseinandersetzung letztlich selbst erarbeiten. Freilich können wir sie dabei wirksam unterstützen; wie, dazu hat die Mathematikdidaktik (gerade in Dortmund) einiges herausgefunden. Nicht, dass es da nicht noch viel zu forschen gäbe. Aber wenn das, was wir schon wissen, die pädagogische Praxis auch tatsächlich flächendeckend bestimmen würde (schulisch wie außerschulisch), wäre schon sehr, sehr viel gewonnen. Was dann immer noch bleibt: Kinder sind verschieden. Manche Kinder werden bei ihren Lernprozessen länger brauchen. Manche werden auch mehr und gezieltere Anregungen benötigen als andere – vielleicht mehr, als es im Klassenverband möglich ist. Für diese Kinder bräuchte es Möglichkeiten der unterstützenden Einzelförderung, auch über einen längeren Zeitraum. Diese zu schaffen, ist Sache der Schulpolitik, nicht der Didaktik und Pädagogik; wir müssen aber darauf aufmerksam machen, dass hier dringender Handlungsbedarf besteht!

Was raten Sie Eltern oder Lehrern, die ihre Kinder unterstützen wollen?

Eltern rate ich zunächst, sich an die Lehrkraft ihres Kindes zu wenden, dieser zu schildern, was ihnen mit Bezug auf Mathematik bei ihrem Kind zuhause auffällt und gemeinsam mit der Lehrkraft nach Lösungen zu suchen. Ich rate das in der Hoffnung, dass die Eltern dabei auf eine fachkundige Lehrkraft treffen. Zu dieser Fachkunde gehört eben auch das Wissen, wie man Kinder mit mathematischen Lernschwierigkeiten sinnvoll unterstützen kann. Dazu gehört aber auch, zu erkennen, wenn bei einem Kind Differenzierung und Förderung im Klassenverband nicht ausreichen – und dies den Eltern frühzeitig von sich aus mitzuteilen. Ob fachkundige Förderung außerhalb des Klassenverbandes dann möglich ist, liegt leider oft außerhalb des Einflussbereichs sowohl von Eltern wie von Lehrkräften – siehe oben! Wenn es solche Möglichkeiten nicht gibt, wird es sehr schwer, Eltern noch einen vernünftigen Rat zu geben. Mein Rat für Lehrkräfte? Schwierig. Eine fachdidaktisch qualifizierte, gut ausgebildete Lehrkraft wird wissen, was zu tun ist; und wenn sie merkt, dass sie mit ihrem Fachwissen an Grenzen gerät (und das tun wir

alle ja ständig), wird sie sich entsprechend fortbilden. An den schulpolitischen Rahmenbedingungen kann leider auch die bestqualifizierte Lehrkraft nichts ändern.

Zu Ihrem Institut kommen viele Kinder aus verschiedenen Schulen. Ist es nicht primär eine schulische Aufgabe rechenschwache Kinder zu fördern? Warum oder wann halten sie die außerschulische Förderung für notwendig?

Natürlich wäre das eine schulische Aufgabe! Aber erfüllt die Schule diese Aufgabe denn derzeit? Außerschulische Förderung ist – in Österreich; über Deutschland kann und will ich nicht urteilen – derzeit notwendig, weil innerschulisch nur an wenigen Schulstandorten Lehrkräfte zur Verfügung stehen, die a) qualifiziert dafür sind und b) vom Schulamt einen dafür ausreichenden Stundenrahmen bewilligt bekommen, um mit Kindern, die das aus den oben bereits genannten Gründen bräuchten, unterstützend mathematisch zu arbeiten. Gäbe es diese Lehrkräfte in ausreichender Zahl mit ausreichendem Stundenrahmen, wäre außerschulische Förderung natürlich gar nicht notwendig!

Eine Frage zum Abschluss: Haben Sie ein „P.S.“ für das Projekt PIK AS?

Ich würde mir wünschen, dass PIK AS mit seinen Angeboten für Lehrkräfte auch in Österreich mehr genutzt würde. Ich werbe jedenfalls in meinen Vorträgen und meiner Tätigkeit als Dozent in der LehrerInnenausbildung und fortbildung nach Kräften dafür!

MICHAEL GAIDOSCHIK

Grundschuldidaktiker und Leiter des „Recheninstituts zur Förderung mathematischen Denkens“ in Wien

